



Heimatblätter

„All diese Leiden musste ich still ertragen ...“

Der Bericht des letzten jüdischen Schülers über seine Erfahrungen an der Kreuznacher ‚Deutschen Oberschule‘ (1933–1938)

VON PD DR. UDO REINHARDT, BAD KREUZNACH

Im Blick auf das bevorstehende 200. Jubiläum des ‚Gymnasiums an der Stadtmauer Bad Kreuznach‘ (Einweihungsfeier des altherwürdigen ‚Königlich Preussischen Gymnasiums zu Kreuznach‘ am 13.11.1819) übernahm der Verfasser, Schüler von 1952 bis zum Abitur OIa 1961, u.a. die schwierige Aufgabe, die Periode des ‚Dritten Reiches‘ (1933–1945) vor allem durch Befragung von letzten Zeitzeugen (speziell für die Phase 1937–1945) und Nachkommen der beiden damaligen Direktoren einer weiteren Klärung zuzuführen.¹ In diesem Zusammenhang verwies Dr. Dierk Westermann (Abitur OIb 1959), Sohn des von 1950 bis 1965 am Gymnasium tätigen Studienrats Karl Westermann, auf ein in der Forschung bisher kaum berücksichtigtes Dokument, das Heinz Hesdörffer (geb. 30.1.1923 in Bad Kreuznach; **Abb. 1**), in seinen 1945/46 aufgezeichneten Lebenserinnerungen hinterlassen hat.² Da diesem Bericht eine über den schulpolitischen Rahmen hinausgehende Bedeutung zukommt, wird er hier bereits jetzt einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

Nach Hesdörffers Angaben³ lagen die Wurzeln seiner Familie wohl im iberischen Judentum. Väterlicherseits zog der Urgroßvater Baruch Josef (1791–1848) im Jahr 1815 aus Hessdorf bei Gemünden/Main nach Fulda, wo sein Sohn Heinrich Hesdörffer (1833–1898) als Kaufmann tätig wurde. Mütterlicherseits kam der Ururgroßvater Lazare Joseph (geb. 1780 in Amsterdam, gest. 1814 in Altenbamburg) aus den Niederlanden in die Naheregion, wo die Großeltern Ludwig Joseph II. (1847–1920) und Elisabetha geb. Walter (1849–1901) an Nahe und Alsenz einen größeren Landwirtschafts- und Weinbaubetrieb aufbauten.

Heinrich Hesdörffers Sohn Karl (1882–1934) betrieb nach seiner Heirat (17.6.1921) mit Johanna Joseph aus Altenbamburg (geb. 1887; deportiert und umgebracht in Auschwitz 1944) eine florierende Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik zusammen mit seinen kinderlosen Brüdern Hugo und Benedikt in der Kreuznacher ‚Neustadt‘ (Mannheimer Straße 60/Zwingel; frü-

her Firma Webel & Co; nach dem Krieg Hut- haus Vetter). Seit Anfang der zwanziger Jahre lebte die wohlhabende Familie (mit den Söhnen Heinz und Ernst Jakob, geb. 18.4.1926, deportiert und umgebracht in Auschwitz 1944) in einem geräumigen Haus in guter Wohnlage von Bad Kreuznach (Baumgartenstraße 44, hinter dem Landratsamt). Das Anwesen wurde in der berühmten ‚Reichskristallnacht‘ (10.11.1938)⁴ demoliert und geplündert, beim großen alliierten Bombardement (2.1.1945) schließlich völlig zerstört.

Im Jahr 1933 gab es noch mindestens 500 Mitbürger jüdischen Glaubens in der Stadt an der Nahe.⁵ Für sie wurde die NS-Macht- ergreifung am 30.1.1933 eine einschneidende Zäsur. In der Folgezeit nahm die Anzahl von Oberschülern mit jüdischem Hintergrund (spez. mosaischen Glaubens, aber auch mit christlicher Konfession) durch meist nicht ganz freiwillige Abgänge rapide ab. Zu diesem Kontext hinterließ Heinz Hesdörffer den folgenden Bericht über seine Zeit an der Kreuznacher ‚Deutschen Oberschule‘ (DOS):

Ich sollte zu Ostern 1933 die Grundschule verlassen, und da ein Studium nicht in Frage kam, wählte ich die Oberrealschule in Bad Kreuznach. Wenn ich so zurückblicke, so erscheint es mir unerträglich, welchen Anfeindungen ich dort als einziger jüdischer Schüler unter 60 Hitlerjungens täglich und stündlich ausgesetzt war, bis ich dann später nach Frankfurt an das Philanthropin übersiedelte. All diese Leiden musste ich still ertragen, denn ich konnte und wollte meine Mutter nicht ängstigen, die schon genug Sorgen hatte nach dem frühen Tod unseres Vaters am 10. Juni 1934. Nur der Tatsache, dass ich ein guter Schüler war, habe ich zu verdanken, dass ich mich so lange auf dieser Schule behaupten konnte. Denn die Hauptanführer der Nazi-Jugendbewegungen hatten nie ihre Aufgaben gemacht. Für sie waren Schießübungen und Gepäckmärsche wichtiger als eine gründliche Schulbildung, und dies in einer Schule, die den intellektuellen Nachwuchs liefern sollte. In meinen Heften konnten sie jedenfalls immer die richtigen Aufgaben und Lösungen finden und diese abschreiben.



Heinz Hesdörffer um 1938/39. Quelle: Hesdörffer 1998 (siehe Anmerkung 2,226).

Zunächst wenige Bemerkungen zu einigen Sachdetails:

(1) Heinz Hesdörffer besuchte vom 16.4.1929 bis Ostern 1933 als *Grundschule* die damalige Volksschule, Planiger Straße 2.

(2) Der verkürzende Halbsatz zum Thema *Studium* meint in realistischer Einschätzung der damaligen Situation,

dass nach den rigorosen NS-Vorgaben ab 1933 ein Universitätsstudium für einen Juden in Deutschland kaum mehr möglich war, unabhängig von der Tatsache, dass bis 1933 gerade jüdische Hochschulabsolventen und -lehrer einen wesentlichen Beitrag zur Weltgeltung der deutschen Wissenschaft und Kultur geleistet hatten.

(3) Die Angabe *Oberrealschule in Bad Kreuznach* meint die ‚Deutsche Oberschule‘ mit neusprachlicher Ausrichtung (Französisch ab Sexta, Englisch als zweite Fremdsprache, wahlfreies Latein in der Oberstufe) in der Tradition des alten Realgymnasiums. Als Ergänzung des altsprachlichen Gymnasiums eingeführt, bildete sie zusammen mit diesem nach dem ersten gemeinsamen Abitur 1932 in Bad Kreuznach auch offiziell jene ‚Vollanstalt‘ mit zwei Zweigen, die schon seit 1923 ‚Staatliches Gymnasium und Deutsche Oberschule Kreuznach‘ hieß.⁶

(4) Der als Konsequenz des ergänzenden NS-Einführungserlasses zur ‚Neuordnung des deutschen höheren Schulwesens‘ (29.1.1938)⁷ bedingte Schulwechsel von Bad Kreuznach nach Frankfurt ist durch das noch vorhandene Abgangszeugnis vom 25.3.1938 mit Versetzung in Oberschulklasse 6 belegt (**Abb. 2**).⁸

(5) Das als neue Schule genannte *Philanthropin* war eine Gründung der jüdischen Gemeinde Frankfurt (1804) nach Vorbild jenes ‚Philanthropinum‘, das der Reformpädagoge Johann Bernhard Basedow zunächst als Lehrerinstitut in Dessau unterhalten hatte (1774–1793). Diese Frankfurter Bildungsinstitution wurde seit dem 19. Jahrhundert zur größten jüdischen Oberschule in Deutschland (mit phasenweise mehr als tausend Schülern), bis sie 1942 von der NS-Schulverwaltung endgültig geschlossen



und erst 1966 wieder neu eröffnet wurde.

(6) Nach ergänzender Angabe des Sohnes starb der Vater einen Tag nach seinem 52. Geburtstag an einem zu spät erkannten Blinddarmdurchbruch.⁹

(7) Die im weiteren Text genannten **Hauptanführer der Nazi-Jugendbewegungen** waren vor allem die sog. ‚Fähnleinführer‘ der schon seit Ende der zwanziger Jahre in Bad Kreuznach erstarkten ‚Hitler-Jugend‘, bei der Unterprimaner Eilhard Röhling im Verlauf der Bücherverbrennung auf dem Schulhof des Gymnasiums am Mittag des 19.5.1933 eine führende Rolle spielte.¹⁰ Die im Text vorausgesetzten **Schießübungen und Gepäckmärsche** erfolgten außerschulisch als HJ-Veranstaltungen im Rahmen der zweimal pro Woche stattfindenden ‚Dienste‘.

Um den Kernaussagen von Hesdörffers Bericht gerecht zu werden, sollte man mit den damaligen Verhältnissen an der Kreuznacher Oberschule halbwegs vertraut sein. Meine aktuellen Vorarbeiten, basierend auf der älteren Literatur zur Stadt- und Schulgeschichte im ‚Dritten Reich‘¹¹ (incl. Judenverfolgung in der Nahregion)¹², der Befragung von über zwanzig Zeitzeugen¹³ und der Würdigung noch vorhandener Dokumente (speziell im Schularchiv) dürfte diesem Anforderungsprofil einigermaßen entsprechen.

Aus persönlichen familiären Gründen kann ich durchaus nachempfinden, wie der zehnbis fünfzehnjährige Oberschüler (mit elf Jahren zudem noch Halbweise) diese Drucksituation in den fünf langen Jahren an der Kreuznacher DOS erlebt haben muss. Und ich kann gut verstehen, wenn der Betroffene nach den weiteren extremen Lebensstationen Westerbork, Theresienstadt, Auschwitz, Schwarzheide, Sachsenhausen und einem finalen ‚Todesmarsch‘ in seinen Brüsseler Aufzeichnungen (Winter 1945/46) diese Kreuznacher Schulzeit aus seiner Sicht als unerträgliche Leidensgeschichte dargestellt hat, als den zermürbenden Kampf eines Einzelnen gegen die NS-Übermacht einer ganzen Schulgemeinschaft (Stichwort: **600 Hitlerjugends**). Jedenfalls sollte man diese spätere Sichtweise mit höchstem Respekt zu Kenntnis nehmen, unabhängig von der wissenschaftlichen Notwendigkeit einer kritisch objektivierenden Würdigung selbst nach nunmehr rund acht Jahrzehnten.

Bei der hohen Ausgangszahl jüdischer Mitbürger in der Stadt im Jahr 1933¹⁴ gab es anfangs neben Heinz Hesdörffer noch **weitere jüdische Oberschüler in Bad Kreuznach**, und zwar nach dem Jahresbericht der Schule 1931/32 mindestens drei am Gymnasium und vier an der Deutschen Oberschule (Stand 1.2.1932; ohne Zusatzangabe zu jüdischen Schülern christlichen Glaubens).¹⁵ Aus den Versetzungslisten ab 1930¹⁶ und z.T. noch vorhandenen Schülerbögen im Schularchiv waren folgende Namen (mit Geburtsjahr und Dauer der Schulzugehörigkeit) zu ermitteln, die künftig noch um weitere Details (z.B. zum familiären Umfeld und späteren Schicksal) sowie Quellennachweise zu ergänzen wären:

(1) **Arndt, Georg** (1916): Sexta Gymn. 1926 bis Abgang aus Unterprima Mai 1933, der auf massive Übergriffe von HJ-Sympathisanten in der Klasse zurückging.¹⁷

(2) **Caan** (um 1920): Sexta DOS 1930 bis Abgang aus Untertertia 1933/34.

(3) **Götz** (um 1921): Sexta DOS 1931 bis Abgang Quarta aus 1933/34.

(4) **Heilbron, Erich** (1918): Sexta Gymn. 1929 bis Abgang aus Obertertia 1933.

(5) **Honig** (um 1922): Sexta DOS 1932 bis

Abgangszeugnis
Heinz Hesdörffer

geboren am 27. Januar 1923 zu Speitlingersgrund Kreis Kreis Kreuznach
hat die hiesige Mittelschule von 1. Mai 1932 bis 25. März 1938 die Klasse 6a
mit 1937 beendigt und zwar in der Oberstufe in der sprachlichen naturwissenschaftlichen
Er wurde nach Anhörung der Konferenz vom 25. März 1938 nach 15. März 1938 verlegt.

I. Allgemeine Beurteilung des körperlichen, charakterlichen und geistigen Strebens und Gesamterfolges:
Bei seiner Beurteilung ergab es sich, dass er ein ruhiges, bescheidenes, fleißiges Schüler war.
In den Lehrstunden zeigte er viel Interesse an der Arbeit und hatte keine sonstigen
Interessen außerhalb der Schule. Seine Leistungen waren ganz ordentlich.

II. Leistungen: (1. sehr gut, 2. gut, 3. befriedigend, 4. nicht befriedigend)

1. Religionslehre: <u>gut</u>	12. Sitten- und Charakterlehre: <u>gut</u>
2. Deutsch: <u>gut</u>	13. Musiklehre (Singen): <u>gut</u>
3. Englisch: <u>gut</u>	14. Selbstbestimmung: <u>sehr befriedigend</u>
4. Exakt: <u>gut</u>	15. Handarbeit: <u>gut</u>
5. Französisch: <u>sehr befriedigend</u>	Arbeitsgemeinschaften usw.: <u>gut</u>
6. Geschichte: <u>gut</u>	
7. Erdkunde: <u>gut</u>	
8. Mathematik (Rechnen): <u>gut</u>	
9. Biologie: <u>gut</u>	
10. Physik: <u>gut</u>	
11. Chemie: <u>sehr befriedigend</u>	

III. Bemerkungen: —

Speitlingersgrund den 25. März 1938
Hr. Valkent Direktor
Hr. Schulz Klassenleiter

Abgangszeugnis Heinz Hesdörffers vom 25. März 1938.

Quelle: Schülerbogen, Schularchiv S.4

Abgang aus Obertertia 1936.

(6) **Marks, Erich** (1920): Quarta DOS Mai 1933 aus Städt. Realschule Königstein/Ts. bis Abgang aus Obertertia 1935 oder 1936.

(7) **Merenstein, Herbert** (1920): Sexta Gymn. 1931 bis Abgang Quarta März 1933.

(8) **Rapp, Walter** (1916): Quinta DOS 1927 bis Abgang aus Unterprima Mai 1933.

(9) **Schwarz, Erich** (1921): Sexta DOS 1932 bis Abgang aus Quarta nach Ostern 1933.

(10) **Wolf, Walter Josef** (1922): Sexta DOS 1932 bis Abgangszeugnis zur Obertertia 1936.

Im Verlauf der Recherchen wurden auch weitere ‚halbjüdische‘ Oberschüler ermittelt:

(a) **Meyer, Fritz** (1915; Vater jüd., Mutter ev.): Sexta Gymn. 1924 bis Abitur Ostern 1933; Reichsarbeitsdienst 1938, danach Wehrmacht, gefallen beim Frankreichfeldzug Juni 1940.

(b) **Huesgen, Günther Werner** (1917; Vater ev., Mutter jüd.): Sexta Gymn. 1926 bis Abgang aus Unterprima Oktober 1935; erschoss sich später während des Studiums.

(c) **Bensinger, Heinz** (1919; Vater jüd. Rentner, Mutter kath.): Sexta Gymn. 1929 bis Scheitern im Abitur März 1938; später gefallen im Zweiten Weltkrieg.

Insgesamt ist für die Kreuznacher Oberschule nach 1934 kein jüdischer Abiturient mehr nachweisbar.¹⁸ Doch erst als mit der ‚Gleichschaltung‘ aller Schultypen durch das NS-Gesetz zur ‚Vereinheitlichung des deutschen höheren Schulwesens‘ (20.4.1936)¹⁹ ab den Aufnahmeprüfungen 1937 die Schulzeit von neun auf acht Jahre verkürzt, das Kreuznacher altsprachliche Gymnasium nicht mehr weitergeführt wurde und nach Antrag vom 20.11.1937 die Umbenennung zu ‚Hindenburg-Schule. Staatliche Oberschule für Jungen‘ erfolgte, gab es ab Ostern 1938 auch hier keine Oberschüler jüdischen Glaubens mehr.

Hesdörffers Angaben zur **Bedeutung der Hitler-Jugend in der damaligen Realität des Schulbetriebs** relativieren sich nur unwesentlich mit einem Blick auf die juristischen Rahmenbedingungen. So wurde das grundlegende NS-Gesetz zur Hitler-Jugend zwar erst am 1.12.1936 erlassen, und erst nach dessen „Zweiter Durchführungsbestimmung“ (25.3.1939) war mit der Einführung der ‚Jugenddienstpflicht‘ eine Zwangsmitgliedschaft nahezu aller Schüler im Deutschen

Jungvolk (ab dem 10. Geburtstag) bzw. in der Hitler-Jugend (ab dem 14. Geburtstag) gegeben. Allerdings belegt die bisherige Literatur zur Stadt- und Schulgeschichte in Bad Kreuznach von Anfang an eine große, lautstarke und z.T. fanatische Jungvolk- und Hitlerjugend-Gruppierungen. Dies zeigen etwa die Berichte von Dr. Friedrich Schmitt (Schüler am Gymnasium von 1930 bis zum DOS-Abitur 1938, Lehrer 1956–1969) und Dr. Horst Silbermann (Referendar am Gymnasium 1968/69; Lehrer am Lina-Hilger-Gymnasium 1970–1986, Direktor 1989–2008) zu jener Bücherverbrennung, die von örtlichen HJ-Kadern am Mittag des 19.5.1933 auf den Schulhöfen von Gymnasium und auch Lyzeum organisiert wurde.²⁰ Weiterhin steht fest, dass gerade in den Jahren 1933 und 1934 der Zuwachs von Mitgliedern in den NS-Jugendorganisationen beträchtlich war.²¹

Meine jüngsten Recherchen haben neben dem massiven HJ-Mobbing gegen Georg Arndtheim (Frühjahr 1933)²² wenige bisher nicht bekannte spätere Einzelfälle von HJ-Übergriffen im Schulbereich auf zwei christliche ‚Außenseiter‘ aufgedeckt (1938 bzw. um 1942): Allerdings stellt sich mit einem anderen Ermittlungsergebnis, der Solidarität eines ganzen Klassenverbandes gegenüber zwei ‚viertelsjüdischen‘ Mitschülern (ab 1941), wie sie z.B. auch schon für den ‚Halbjuden‘ Günter Werner Huesgen belegbar ist,²³ die Frage, ob es bei Heinz Hesdörffer in der Klasse wirklich keinerlei Solidarität mit dem jüdischen ‚Außenseiter‘ gegeben haben sollte.

Wichtiger sind jedoch die Zwischenresultate für zwei über die **Gesamtatmosphäre der Schulgemeinschaft** damals entscheidende Faktoren. Da gab es mit Dr. Karl Post (1875–1965; **Abb. 3**) einen Direktor, der nachweislich von 1933 bis 1937 und auch nach seiner Reaktivierung „auf Widerruf“ (!) von 1940 bis 1945 seiner christlich-humanistischen Überzeugung treu blieb. Dass er mit der Tochter eines jüdischen Kaufmanns aus Hamburg und einer Engländerin eine ‚halbjüdische‘ Ehefrau hatte, war in der Stadt nicht unbekannt. So wusste er sicher bei dem jüdischen Sextaner 1933, den anderen jüdischen und ‚halbjüdischen‘ Oberschülern sowie später bei dem ‚viertelsjüdischen‘ Brüderpaar (ab 1941), worum es ging und was für ihn schulpolitisch noch möglich blieb. Dabei konnte er sich bei der schwierigen Gratwanderung mit Augenmaß zwischen persönlicher Überzeugung und notwendiger Anpassung²⁴ in der Anfangszeit nicht nur auf bekannte Persönlichkeiten in der Stadt und bei der Schulverwaltung (z.T. auch mit NS-Hintergrund) halbwegs verlassen, sondern auch auf ein Kollegium, das von der Grundhaltung her betont deutschnational, doch überwiegend nicht nationalsozialistisch war.

Dazu kann als Zwischenergebnis aus den aktuellen Recherchen angedeutet werden, dass der Direktor von etwa 1935 bis zum Kriegsende und darüber hinaus mit Paul Dehn (Lehrer an der Schule 1912–1949) und Dr. Wilhelm Ortmann (langjähriger Lehrer am Lyzeum) zu den Köpfen eines privaten Kreises aus deutschnational geprägten Schulmännern und christlich bestimmten Persönlichkeiten (speziell aus der Kreuznacher Diakonie) zählte. Diese nachträglich noch recht genau fixierbare Gruppierung, die aus dem um 1935 aufgelösten ‚Wissenschaftlichen Verein‘ hervorging, stellte einen nicht zu unterschätzenden Faktor für die (schul-)politischen Verhältnisse in Bad Kreuznach während des ‚Dritten Reiches‘



dar. Doch unabhängig von dieser Schulatmosphäre legt allein schon das HJ-Mobbing in der Klasse gegen Georg Arndtheim (Frühjahr 1933) nahe, dass es zu jenen *Anfeindungen*, denen sich der junge Heinz Hesdörffer nach eigenen Angaben *täglich und stündlich ausgesetzt* sah, an der Schule tatsächlich gekommen war.

Neue Informationsquellen eröffneten sich durch den Kontakt zum Altredakteur der *Allgemeinen Zeitung*, Fred Lex, der sich an jüngere Veranstaltungen mit Heinz Hesdörffer erinnern konnte: Weitere Ermittlungen ergaben, dass dieser bereits 2011 auf Antrag des Kreuznacher Gymnasiums vom Kultusministerium Rheinland-Pfalz ein ‚Ehrenabitur‘ erhalten hatte.²⁵ Mit der Evangelischen Jugend im Kirchenkreis an Nahe und Glan gestaltete er 2012/13 einen Dokumentarfilm über sein Leben.²⁶ Eine Kontaktperson zu diesem Projekt, Stephanie Otto, gab die Information, dass Heinz Hesdörffer, inzwischen 94 Jahre alt, im jüdischen Altenheim Frankfurt/Main lebe, und vermittelte auch die Möglichkeit, kurzfristig einen direkten Telefon- und Mailkontakt mit ihm zu bekommen. So schickte er auf eine entsprechende Voranfrage vom 22.2.2017 dankenswerterweise die folgenden ergänzenden Mail-Informationen:²⁷

Ich war von 1933–1938 der einzige jüdische Schüler auf der Oberschule²⁸, aber sie brauchten mich, um aus meinen Heften abzuschreiben. In den Pausen haben sie mich in den Mülleimer gestellt²⁹, sind herum getanz und haben geschrien: ‚Jud, Jud, schieß in die Tut! Aber schieß sie nicht zu voll! Sonst kriegt Dein Vater ein Protokoll!‘ Geschlagen haben sie mich nicht, aber ich wurde nur ‚Jud‘ angeredet. Am Ende des Schuljahres bekam der beste Schüler ein Buch als Preis³⁰. Der Klassenlehrer ließ mich rufen und sagte: ‚Dieses Jahr kann ich Dir das Buch nicht geben, aber Du kannst Deinen Eltern sagen, Du hättest es bekommen sollen‘. Er dachte, in der Weimar[er] Republik hat keine Regierung lange ausgehalten, der Hitler wird sicher auch bald ersetzt. Leider aber hat er sich geirrt. Ab Ostern 1938 durften Juden nicht mehr auf Deutsche Schulen gehen und ich bin nach Frankfurt umgezogen, wo auf dem Philanthropin eine ENGLISCHE Klasse war, und wenn man nach 2 Jahren das Abitur bestanden hatte, konnte man in England studieren. Aber dann kam die Kristallnacht und jede/r wollte Deutschland verlassen. [...] Mit Dr. Post hatte ich NIE etwas zu tun, und die meisten Lehrer wollten nicht sehen, was die Hitler-Jugend mir angetan hat. Nur ganz wenige haben nicht mitgemacht. Haben Sie noch Fragen? Ich antworte so bald wie möglich.

Meine Rückfragen³¹ bezogen sich auf weitere jüdische Oberschüler nach 1933, auf schulische Übergriffe aus der Zeit bis 1938, auf die Episode mit der Buchprämie, auf den Schulwechsel 1938 und den damaligen neuen Direktor sowie auf Erfahrungen mit Direktor Dr. Karl Post und dem übrigen Kollegium. Schon am Abend des 22.2.2017 kam die knappe Mailantwort:

Zu meinem Schreiben vom 22.02. habe ich nichts weiter zu sagen. Ich war damals 10 Jahre alt und hatte NIE Kontakt zu Dr. Post. An den Namen des Klassenlehrers, der mir 1934 die Buch-Prämie nicht geben konnte, kann ich mich nicht erinnern.³² Bitte stellen Sie keine weiteren Fragen an mich. Für mich ist



Dr. Karl Post um 1933.

Foto vom Original im Schularchiv

das Kapitel abgeschlossen. Vielleicht waren jüdische Schüler 1933/34 noch kurz vor dem Abitur an der Schule³³, aber ich kannte niemand, schon aufgrund des Altersunterschieds.

Selbstverständlich hatte ich diese Abschlusserklärung zu akzeptieren, allein schon aus Respekt vor dem Lebensschicksal des Betroffenen. Nach seinem Bericht und den Zusatzangaben kamen **entwürdigende verbale und tätliche Übergriffe** auf dem Schulhof (Stichwort *Mülleimer*)

bzw. in der Klasse (Stichwort *Papierkorb*), wie sie für Georg Arndtheim (Frühjahr 1933) und später bei wenigen christlichen ‚Außenseitern‘

nachweisbar sind, zwischen 1933 und 1938 bei Heinz Hesdörffer immer wieder vor; und manche Lehrer, sahen dabei, anders als bei einem späteren Übergriff auf dem Schulhof 1938, eher weg. Weitaus schlimmer war jedoch für den jüdischen ‚Außenseiter‘ jener zermürbende, teils latente, teils akute Dauerdruck, den später das ‚viertelsjüdische‘ Brüderpaar für die Zeit von 1941 bis 1944 in dem Satz zusammenfasste: „Das Damoklesschwert hing immer über uns.“

Wenn Heinz Hesdörffer allerdings nachträglich seine weitere Zugehörigkeit zur Kreuznacher DOS bis zum Schulwechsel 1938 nur damit erklärte, dass er ein guter Schüler war, so spielten in der Erinnerung des damals Zehn- bis Fünfzehnjährigen so wesentliche Rahmenfaktoren wie Kollegium und Direktor ebenso wenig eine Rolle wie zwei durch seine eigenen Angaben bestätigte Fakten: Nach der NS-Machtergreifung am 30.1.1933 ergab sich sehr bald als neue schulpolitische Rahmenbedingung, dass unter Vorwegnahme der späteren NS-Richtlinie für „Schüler nichtarischer Abstammung an höheren und mittleren Schulen“ (8.5.1933)³⁴ in der Praxis ab den Aufnahmeprüfungen im Frühjahr 1933 an deutschen Oberschulen kaum noch Kinder von Juden aufgenommen wurden. Der damalige Direktor Dr. Karl Post hingegen setzte gerade im ‚Fall Hesdörffer‘ bei der Kreuznacher Aufnahmeprüfung 1933 in persönlicher Verantwortlichkeit des *Entscheidens*³⁵ (und wohl auch mit Zustimmung von Kollegium und vorgesetzter Schulbehörde) die Aufnahme des seinerzeit letzten jüdischen Oberschülers in Bad Kreuznach durch, und zwar nicht nach der üblichen Prüfung, sondern nachweislich „aufgrund von Zeugnis und Gutachten“.³⁶ Doch wurde Heinz Hesdörffer nicht nur 1933 in die DOS aufgenommen (wie der jüdische Schüler Hans Natt am Binger Gymnasium bis zum Jahr 1936)³⁷, sondern er blieb dort bis Ostern 1938. Also hielt der Direktor entgegen dem ministeriellen Erlass vom 10.9.1935 seinen letzten jüdischen Oberschüler bis zum denkbar letzten Zeitpunkt auf der Kreuznacher DOS.

Diese beiden Fakten geben zugleich einen Hinweis, in welchem Maße entgegen dem Zweifel gegen Ende von Hesdörffers Bericht (*und dies in einer Schule, die den intellektuellen Nachwuchs liefern sollte*) diese Kreuznacher Oberschule sich weiterhin bemühte, ihrem Bildungsauftrag zu genügen, als ‚Leistungsschule‘ eine qualitätvolle persönliche und fachliche Ausbildung zu garantieren. Entsprechend das eher kritische pädagogische Fazit von Dr. Karl Post schon in seinem zusammenfassenden Schulbericht von 1933/34:³⁸

Den richtigen Ausgleich zu finden zwischen der Beanspruchung durch die Verbände und den Anforderungen der Schule, die diese stellen muß, wenn anders sie Leistungsschule³⁹ bleiben will, wurde immer mehr ein entscheidendes Problem, an dem die verschiedenen in Frage kommenden Stellen mit bestem Willen mitgearbeitet haben, das aber eine ganz befriedigende Lösung noch nicht gefunden hat.

Nach eingehender Würdigung von Bericht und Zusatzangaben ergibt sich als wissenschaftliches Gesamtfazit (und das bei aller menschlichen Solidarität mit dem Betroffenen), dass seine persönliche Sichtweise, der vorausgesetzte Leidenskampf gegen die NS-Übermacht einer ganzen Schulgemeinschaft (Stichwort: *600 Hitlerjungen*), nachträglich gesehen, den damals bestehenden Schulverhältnissen nicht völlig gerecht wurde. Vermutlich gab es mehr als nur die belegbaren Übergriffe von HJ-Gruppierungen im Schulalltag. Gleichwohl bot die damalige Gesamtatmosphäre an dieser Kreuznacher Oberschule, speziell die reservierte Grundhaltung von Direktor und der überwiegenden Mehrheit im Kollegium, im Endeffekt keine Bestätigung für die in der Nachkriegszeit phasenweise dominierende Forschungsmeinung eines „gründlich nazifizierten Schulwesens“.⁴⁰

Dies ist bei allen Vorbehalten auch eine Zwischenbilanz zu den weiteren Recherchen mit z.T. neuen Teilergebnissen, etwa einer weitgehenden Rehabilitierung des in der Nachkriegszeit als ‚Nazi-Direktor‘ diskreditierten Dr. Martin Vaillant (1937–1939).⁴¹ Daher bleibt es bei der bisherigen Grundanschauung aus Dr. Friedrich Schmitts Festrede zur Feier des 175. Schuljubiläums (1994): „Die Beeinflussung der Schüler im Sinne der N.S.-Ideologie erfolgte kaum oder auch gar nicht durch die Schule, sondern durch außerschulische Institutionen, vor allem durch die Hitler-Jugend und die Parteipropaganda.“⁴²

Literaturhinweise:

Zu Hesdörffer 1998: Anm. 2, zu Hesdörffer 2013: Anm. 26. Zur Schul- und Stadtgeschichte nach 1933: Anm. 11 bzw. Anm. 20; zur Judenverfolgung in der Nahregion: Anm. 12.

Anmerkungen:

¹ Kontaktadresse am Ende dieses Beitrags (mit der Bitte um weitere Unterstützung bei den Recherchen).

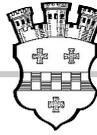
² Heinz Hesdörffer, Bekannte traf man viele ... Aufzeichnungen eines deutschen Juden aus dem Winter 1945/46. Zürich (Chronos) 1998, ISBN 3-905312-57-3, spez. 11 (zu 1933–1938: Textzitat).

³ Hesdörffer 1998, wie Anm. 2, 7f. Vgl. auch Fink 2001, wie Anm. 12, 41f. (s.v. Hesdörffer).

⁴ Dazu Mais 1988, wie Anm. 12, 111–185 (Landkreis), spez. 138–151 (KH); Hesdörffer 1998, wie Anm. 2, 12.

⁵ Hesdörffer 1998, wie Anm. 2, 7 (mehr als 500), www.alemannia-judaica.de/bad_kreuznach_synagoge.htm (1933: 713; 1939: rund 210, die zwischen 1942 und 1944 nahezu alle deportiert und umgebracht wurden).

⁶ Im Gegensatz zum altsprachlichen Gymnasium war für die Oberklassen von Realgymnasium (bis 1923) bzw. Deutscher Oberschule bis zur NS-Schulreform von 1937 die Aufnahme von Mädchen möglich. Abiturientinnen nach den Listen in der Schulfest-



schrift 1958, 92ff. bzw. der Schulfestschrift 1969, wie Anm. 11, 152ff.: 1 (RG 1921), 2 (1924), 2 (1925), 1 (1926), 2 (1927), 3 (1928), 4 (1929), 4 (1930), 4 von insgesamt 9 (1931), 3 (1932), 5 (1933), 4 (1934), 3 (1935), 10 von insgesamt 22 (Ostern/Herbst 1936), 1 (1938).

⁷ Renate Fricke-Finkelburg (Hrsg.), Nationalsozialismus und Schule. Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933–1945. Opladen 1989, 102–105 (Dokument 5).

⁸ Mailkopie von Stephanie Otto/KH (23.2.2017) bzw. Vorlage im Schülerbogen des Schularchivs (S. 4). Unterschriften: Dr. Martin Vaillant (Direktor 1937–1939), Dr. Ernst Aufderhaar (Klassenlehrer, an der Schule 1927–1938; danach Versetzung nach Wesel). Ergebnisse: in allen Fächern Note ‚gut‘, außer in Französisch und Chemie (jeweils ‚genügend‘) und in Leibesübungen (‚nicht genügend‘); unter ‚Allgemeine Beurteilung‘ der Zusatzvermerk: „Haltung u. Betragen stets ordentlich“.

⁹ Information vermittelt durch Stephanie Otto/KH.

¹⁰ Nähere Literaturangaben in Anm. 20.

¹¹ Literatur (Auswahl): Karl Post, Hauptphasen der Entwicklung des Gymnasiums 1918–1948. In: Staatliches Gymnasium Alt-sprachlich und Naturwissenschaftlich Bad Kreuznach. Festschrift zur Einweihung des Neubaus 27./28. März 1958. Bad Kreuznach 1958, spez. 18–21; Emil Wilhelm Rabold, Geschichte des Kreuznacher Gymnasiums. In: 150 Jahre „Kreuznacher Gymnasium“ 1819–1969. Festschrift. Bad Kreuznach 1969, spez. 56–61; Anja Sieben, Einfluß des Nationalsozialismus an Schulen, dargestellt am Beispiel des ‚Staatlichen Gymnasiums an der Stadtmauer‘ in der Zeit von 1933–1945. Bad Kreuznach 1988 (Facharbeit Geschichte; Belegexemplar im Schularchiv); Franz-Josef Heyen, Mit dem Hakenkreuz. Zwölf Jahre nationalsozialistische Herrschaft. In: Stadtverwaltung Bad Kreuznach (Hrsg.), Bad Kreuznach von der Stadterhebung bis zur Gegenwart. Bad Kreuznach 1990 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Kreuznach 1), 225–254; Hans Forster/Toni Thurnreiter (Hrsg.), Gegen den Strom. Die Jugendgruppe St. Wolfgang, Bad Kreuznach 1933–1936. Mainz 1990 (ILF Mainz. Landeskunde und Unterricht 10); Friedrich Schmitt, Festrede zum 175. Jubiläum des „Gymnasiums an der Stadtmauer“ Bad Kreuznach am 14. November 1994. In: Gymnasium an der Stadtmauer Bad Kreuznach 175 Jahre, 1819–1994. Dokumentation. Bad Kreuznach 1994, spez. 46–51; Friedrich Schmitt, Das Kreuznacher Gymnasium in der NS-Zeit. In: Bad Kreuznacher Heimatblätter 1995, Heft 2, 1–4.

¹² Literatur (Auswahl): Edgar Mais, Die Verfolgungen der Juden in den Landkreisen Bad Kreuznach und Birkenfeld 1933–1945. Eine Dokumentation. Bad Kreuznach 1988 (PZ-Informationen Geschichte Heft 7); Andrea Fink, Jüdische Familien in Kreuznach. Vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Eine Dokumentation. Bad Kreuznach 2001; Karl-Heinz Höffler, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Langenlonsheim. In: Beiträge zur jüdischen Geschichte in Rheinland-Pfalz 1/1991, 4–35; Karl-Wilhelm Höffler, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Langenlonsheim/Nahe. Chronik. Langenlonsheim 2006.

¹³ Keiner dieser Zeitzeugen (überwiegend erst ab 1937 an der Schule) konnte sich mehr an den DOS-Schüler Heinz Hesdörffer erinnern, auch nicht Ilse Engel (später verh. Hoffmann; DOS 1927 bis Abitur 1936; verstorben 2017), Paul Nordmann (Gymnasium 1927 bis

Abitur 1936) und Rosemarie Hamburger (Abitur Lyzeum 1941, Witwe von Dieter Hamburger: Abitur Gymnasium U1 1939).

¹⁴ Nähere Angaben schon in Anm. 5.

¹⁵ Exemplar im Schularchiv (S. 32). Vgl. auch Hesdörffer am Ende der zweiten Mail vom 22.2.2017 (S. 3 bzw. 43 des Jahrgangs).

¹⁶ Durchweg mit Zusatzvermerk ‚isr.‘ (= jüdisch).

¹⁷ Dazu Edgar Mais, Wiedergutmachung? Gewalt und Terror des NS-Staates, begangen an ehemaligen jüdischen Bürgern der Landkreise Bad Kreuznach und Birkenfeld, im Spiegel der Akten des Landgerichts Bad Kreuznach. Eine Dokumentation. Birkenfeld 1992, 144–146. Weiteres zu dieser und den weiteren Personen im zweiten Festschriftbeitrag 2019 (Exkurs zu jüdischen Oberschülern von 1921 bis 1938).

¹⁸ Abiturlisten nach Schulfestschrift 1969, wie Anm. 11, 155ff. und Unterlagen im Schularchiv.

¹⁹ Fricke-Finkelburg 1989, wie Anm. 7, 101f. (Dokument 4). Vgl. auch Rabold 1969, wie Anm. 11, 56f.; Forster/Thurnreiter 1990, wie Anm. 11, 123.

²⁰ Jahresbericht 1933/34, S. 34 (im Schularchiv); Schmitt 1994, wie Anm. 11, 47–49 (Bericht als Augenzeuge, mit weiteren Hintergrunddetails); Schmitt 1995, wie Anm. 11, 1–2; Horst Silbermann, Bad Kreuznach, 19. Mai 1933 auf den Schulhöfen des Gymnasiums und des Lyzeums. In: Julius H. Schoeps/Werner Treß (Hrsg.), Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hildesheim 2008, 29–41, spez. 33–36.

²¹ Dazu Sieben 1988, wie Anm. 11, 25: vom Abiturjahrgang 1938 an Gymnasium und DOS wurden die meisten bereits 1933 Mitglieder, wenige erst 1934, ganz wenige noch später oder überhaupt nicht.

²² Dazu schon Anm. 17.

²³ Eindeutige Aussage des Ex-Klassenkameraden Paul Nordmann (geb. 1916, Abitur Gymnasium 1936).

²⁴ Entsprechend dem Fazit bei Silbermann 2008, wie Anm. 20, 39: „Schulleiter Dr. Post fand einen Weg, sein Amt im Windschatten des weiter erstarkenden, von ihm nicht geliebten Nationalsozialismus weiterzuführen.“

²⁵ Informationsbasis: z.B. budge-stiftung.de/.../367-heinz-hesdoerffer-student_ehrenhalber.

²⁶ „Schritte ins Ungewisse. Der Holocaust-Überlebende Heinz Hesdörffer erinnert sich“ (dvd 2013, Umfang: 50 Minuten; die Informationen über Bad Kreuznach im Anfangsteil). Informationsbasis: z.B. www.bad-kreuznach.de/sv_bad_kreuznach/Politik_und_Verwaltung...

²⁷ Kürzung bei einer Passage ohne schulische Relevanz (Kopien aller Mails bei Stephanie Otto).

²⁸ Die letzten Oberschüler jüdischen Glaubens vor ihm verließen die Schule 1936 (Angaben S. 2 bzw. 42 des Jahrgangs).

²⁹ Alternativangabe in der dvd (Anm. 26): „In den Pausen haben sie mich in den Papierkorb gestellt“.

³⁰ Die schon damals übliche Buchprämie für den/die Klassenbesten aus der Weinkauff-Stiftung (1892).

³¹ Verbunden mit der Hoffnung, „dass Sie meine Rückfragen als das verstehen, was sie sind: Versuche, der historischen Wahrheit gemeinsam noch einen Schritt näher zu kommen.“ Die Mailreaktion legt nahe, dass dem Betroffenen so detaillierte Rückfragen hier vielleicht zum ersten Mal gestellt wurden.

³² Nach den Unterlagen im Schularchiv war dies Dr. Paul Henrichs (an der Schule tätig von 1931 bis 1961).

³³ Hinter dieser Formulierung könnte eine Kenntnis der Aktionen gegen Georg Arndtheim (Anm. 17) stehen.

³⁴ Fricke-Finkelburg 1989, wie Anm. 7, 261 (Dokument 1).

³⁵ Entgegen Hesdörffers wiederholter Aussage *Mit Dr. Post hatte ich NIE zu tun* könnte m.E., wie bei Georg Arndtheim (Mai 1933) und später beim ‚viertelsjüdischen‘ Brüderpaar (1941), ein Gespräch zwischen Direktor und Eltern eine wichtige Rolle gespielt haben (mindestens als Voraussetzung für das vorgelegte Gutachten).

³⁶ Eintrag auf dem Schülerbogen im Schularchiv (vgl. schon Anm. 8); Eintrag im Diensttagebuch des Direktors (1930–33; Schularchiv) unter 7.3.1933: „Je 40 Grundschüler sind in VI g und VI o aufgenommen worden.“

³⁷ Nach Fink 2001, wie Anm. 1, 81. Weitere Details: Mais 1988, wie Anm. 1, 87f.; Karl-Heinz Höffler, Die Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Langenlonsheim. In: Beiträge zur jüdischen Geschichte in Rheinland-Pfalz 1/1991, 4–35, spez. 14, 16, 18f.; Karl-Wilhelm Höffler, Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Langenlonsheim/Nahe. Chronik. Langenlonsheim 2006, 69, 92–108 (spez. 99–104: Lebensbericht von Hans Natt).

³⁸ Zitiert nach Schmitt 1994, wie Anm. 11, 50 = Schmitt 1995, wie Anm. 11, 3.

³⁹ Lieblingszitat von Dr. Karl Post (nach Aussage des Zeitzeugen Erwin Kadisch, Schüler von 1939 bis Abitur Realgymnasium 1948): „Eine Schule steht und fällt damit, dass sie Leistungsschule ist.“

⁴⁰ Vgl. Schmitt 1994, wie Anm. 11, 46 = Schmitt 1995, wie Anm. 11, 1.

⁴¹ Demnächst in den ‚Bad Kreuznacher Heimatblättern‘: Vf., „Mir wurde vorgehalten...“. Dokumente der frühen Nachkriegszeit zu Dr. Martin Vaillant (Direktor am ‚Gymnasium‘ 1937–1939).

⁴² Schmitt 1994, wie Anm. 11, 50 = Schmitt 1995, wie Anm. 11, 3. Vgl. Silbermann 2008, wie Anm. 20, 29.

Bitte an die Öffentlichkeit um Mithilfe bei der Beantwortung folgender Fragen:

1. Wer kann weitere Detailangaben machen (etwa zu den genannten oder anderen jüdischen Oberschülern nach 1933 (ggfs. auch mit Familienhintergrund und Begleitumständen)?

2. Wer kann aufgrund eigener oder ererbter schriftlicher Lebenserinnerungen noch Angaben zu anderen Ereignissen an Kreuznacher Gymnasium bzw. DOS machen (z.B. Übergriffe auf ‚Außenseiter‘ 1933–1944; schulpolitische Haltung der Direktoren Dr. Post und Dr. Vaillant 1937–1939 sowie des Lehrerkollegiums; Auflösung des ‚Wissenschaftlichen Vereins‘ um 1935; Details zur Flakhelferzeit mit auswärtigem Notunterricht 1943–1945)?

Kontaktadresse (mit Zusicherung persönlicher Diskretion): PD Dr. Udo Reinhardt, Weyersstraße 4, 55543 KH (Telefon: 0671/282 41; Mail: ugreinhardt@t-online.de).

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).